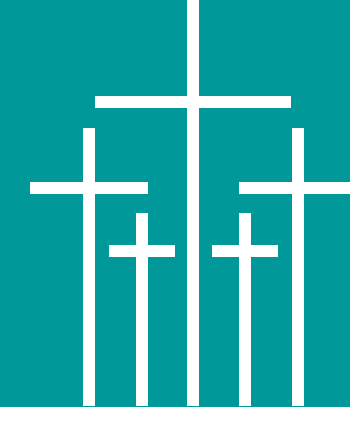


# Geschichts- und Erinnerungstafel Nienstedt



Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

## Die vergessenen Kindergräber des Nienstedter Waldfriedhofes

### Das Schullandheim in Nienstedt als „Ausweichkrankenhaus“



Das Schullandheim als „Ausweichkrankenhaus der Hann. Kinderheilstalt“ (= Inschrift auf dem Schild). Undatierte Fotos aus den 1940er Jahren. (Fotos: Archiv des Schullandheims der Leibnizschule Hannover)

Wegen der starken Bombenangriffe auf Hannover war die hannoversche Kinderheilstalt Ende 1943 in das Schullandheim der hannoverschen Herschelschule im kleinen Dorf Nienstedt am Deister gezogen. Um die äußerst beengte Raumsituation zu verbessern, stellte man eine zusätzliche Baracke auf.

Der Einzugsbereich des Krankenhauses umfasste neben der Stadt Hannover die Landkreise Hannover, Springe, Schaumburg, Nienburg und den nördlichen Teil des Landkreises Hildesheim. Nach dem Kriege blieb das „Ausweichkrankenhaus“ in Nienstedt noch

mehrere Jahre bestehen, bis die Gebäude 1951 der hannoverschen Leibnizschule als Schullandheim übergeben wurden.

Die Sterblichkeit der Kinder – überwiegend Säuglinge im Alter von unter einem Jahr – war sehr hoch. In Nienstedt starben 1.248 Kinder, die weitaus meisten 1945 und 1946. Die Kleinkinder wurden häufig in einem sehr bedenklichen Zustand eingeliefert. Ärzte und Schwestern arbeiteten unter schwierigsten Umständen. Die medizinischen Möglichkeiten der Behandlung von Kleinkindern waren damals sehr eingeschränkt.

### Der Nienstedter Waldfriedhof

Die ersten Bestattungen von Kindern in den Jahren 1943 und 1944 erfolgten auf dem Nienstedter Gemeindefriedhof. Dagegen soll es Proteste aus der Bevölkerung gegeben haben, auch wegen angeblicher Ansteckungsgefahren. Diese Gräber existieren schon lange nicht mehr.

Spätestens Anfang 1945, als täglich mehrere Kinder starben, legte das Krankenhaus in knapp einem Kilometer Entfernung auf Forstgelände einen „Notfriedhof“ an. Anders als das Schullandheim gehört dieses Gelände nicht zur Gemeinde Nienstedt (heute Bad Münder im Landkreis Hameln-Pyrmont), sondern zum Flecken Lauenau (heute Samtgemeinde Rodenberg im Landkreis Schaumburg).

Während die Friedhofsakten verloren gegangen bzw. vernichtet worden sind, hat sich im Archiv des Internationalen Roten Kreuzes (ITS) in Bad Arolsen ein undatiertes Dokument der hannoverschen Kinderheilstalt erhalten, das einen Belegungsplan über 89 Grabstellen mit der Bezeichnung von 9 Ausländergräbern sowie einen Lageplan enthält.

Der Friedhof war nur für eine Minderheit der gestorbenen Kinder Bestattungsort. Die Mehrzahl der kleinen Körper haben die Angehörigen in einem Karton, einer Tasche oder auf dem Arm weggetragen und in ihren Heimatorten beerdigt. Die Umstände der Bestattungen dürften wenig würdig gewesen sein. So heißt es in einer Eintragung im nicht mehr vorliegenden Nienstedter Friedhofsverzeichnis: „In dem großen Sarg vom 19.4.1945 lagen sechs Kinder.“ (zitiert nach Deister-Anzeiger vom 24.4.1996).

### Die in Nienstedt gestorbenen und bestatteten ausländischen Kinder

Weil die Friedhofsakten fehlen, lassen sich die Namen der in Nienstedt bestatteten deutschen Kinder nicht mehr ermitteln. Das ist anders bei den ausländischen Kindern. Die Besatzungsmächte hatten die deutschen Behörden nach Kriegsende verpflichtet, ausländische Opfer des Krieges und ihre Begräbnisorte zu melden.

Nach diesen Unterlagen, die im Archiv des Internationalen Roten Kreuzes (ITS) in Bad Arolsen liegen, starben 107 ausländische Kinder in Nienstedt, die meisten in den ersten Nachkriegsmonaten. Davon wurden 18 auf dem Waldfriedhof bestattet.

Die Mütter der verstorbenen Kinder waren Zwangsarbeiterinnen aus Polen (64) sowie aus Russland bzw. der Ukraine (11). Vertreten sind auch je vier belgische, niederländische und italienische Kinder. 14 Mütter kamen bereits mit ihren Kindern nach Niedersachsen. Die übrigen Kinder waren in Deutschland zur Welt gekommen, davon fünf im sog. „Ausländer-Wöchnerinnenheim“ Godshorn in Hannover. Viele waren in den großen Lagern der hannoverschen Industrie untergebracht. 13 Frauen kamen aus dem Lager der Dynamit Nobel AG in Empelde und acht aus dem Lager Mühlenberg.

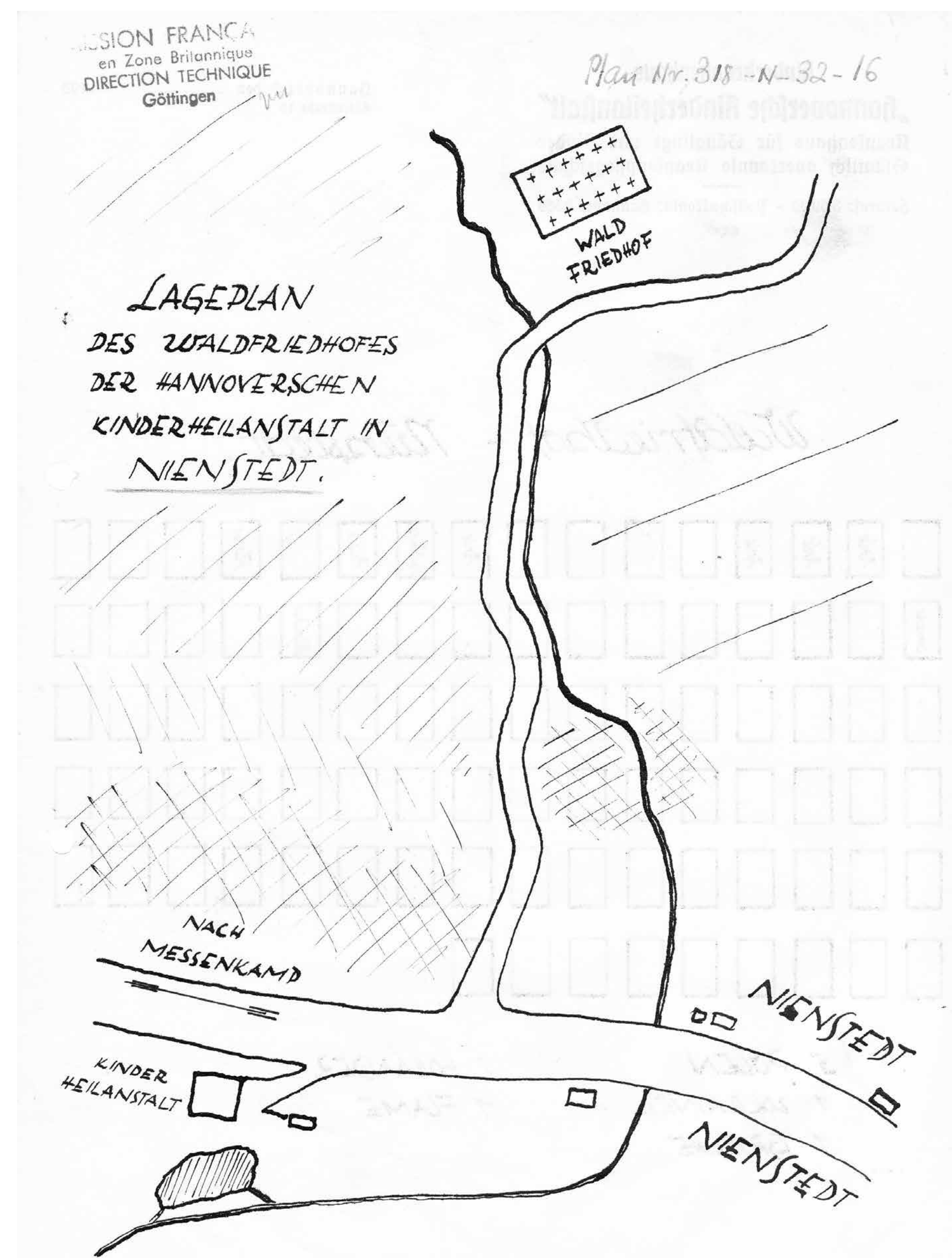
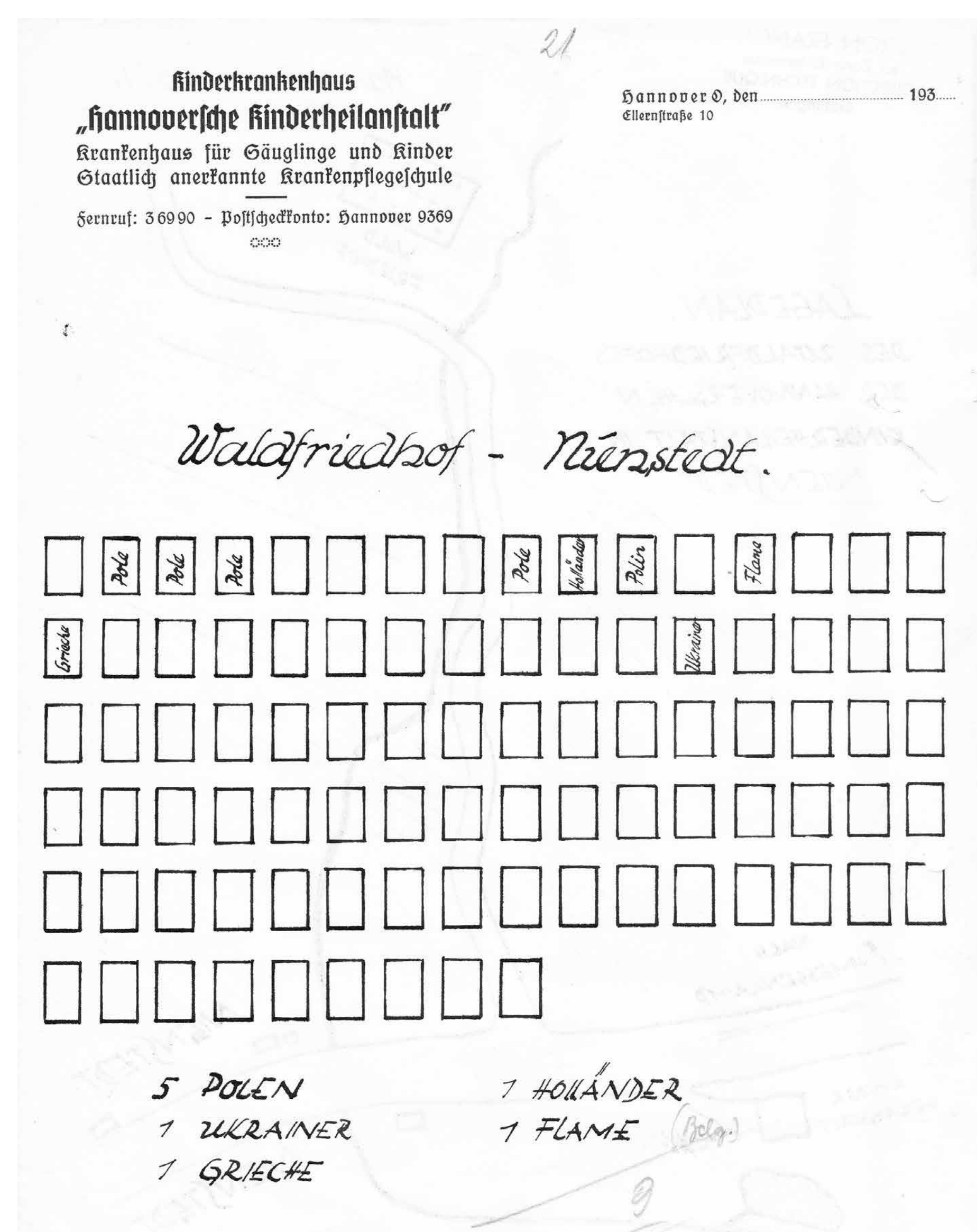
Während die Mütter ihrem zwölfstündigen Arbeitstag nachgehen mussten, waren die Kinder in den engen und häufig unbeheizten Baracken sich selbst überlassen. Sie starben an den Folgen der katastrophalen Vernachlässigung und Unterernährung.

Das wenige, was aus den Akten über die Kinder zu erfahren ist, soll an einem Beispiel verdeutlicht werden:

*Luzoa Mintschenko wurde am 26. Januar 1944 im „Ausländer-Wöchnerinnenheim“ in Hannover-Godshorn geboren. Seine Eltern, die aus Russland stammenden Zwangsarbeiter, Arkadi und Raffa Mintschenko, lebten in Hannover-Linden, Davenstedter Str. 14. Der Säugling starb am 27. Juni 1944 an Tuberkulose.*

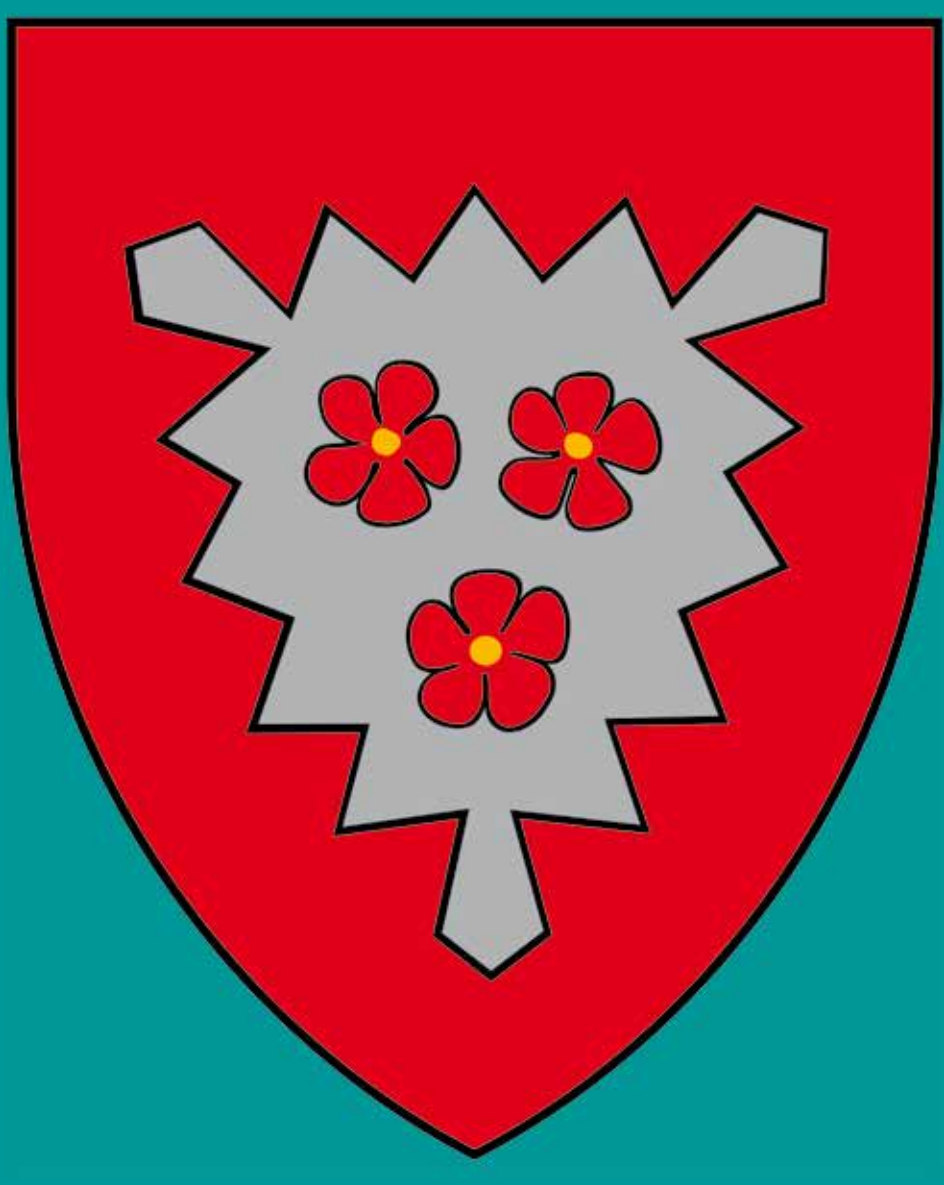
Die Namen der 18 auf dem Waldfriedhof beerdigten ausländischen Kinder finden sich auf den Stelen neben dem Eingang des Friedhofes.

Recherche und Text: Bernhard Gelderblom, Hameln

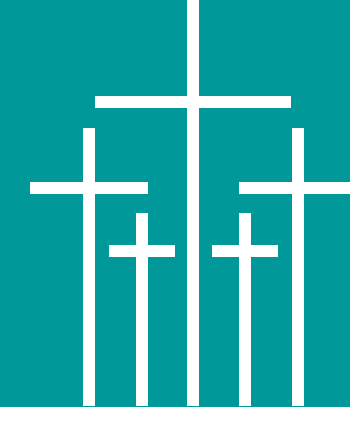


Belegungsplan (links) und Lageplan (rechts) des Waldfriedhofes. (Quelle: ITS Bad Arolsen)





# Geschichts- und Erinnerungstafel Nienstedt



Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

## Der Waldfriedhof seit den 1950er Jahren

### Der Zustand in den 1950er Jahren

Der notdürftig eingezäunte Friedhof lag ursprünglich auf freiem Feld. Die kleinen, mit Bruchsteinen gerahmten Grabhügel trugen schlichte namenlose Holzkreuze.

Nach einem Pressebericht unter der Überschrift „Friedhof der Vergessenen“ war der Zustand bedenklich. Weder die Gemeinde Nienstedt, noch das hannoversche Krankenhaus noch das Schullandheim kümmerten sich um die Pflege.

„So fühlt sich niemand zuständig, und wo es keine Zuständigkeit gibt, hat die Pietät ihr Recht verloren.“ (Neuer Landes-Dienst Hannover vom 30.9.1959)



Das linke Foto, vermutlich aus den frühen 1950er Jahren, zeigt verunkrautete Gräber mit einer Bruchsteinumrandung, einheitliche Holzkreuze, eine Umzäunung, den fernen Wald. Vermutlich etwas später ist das rechte Foto entstanden, auf dem Jungen der Leibnizschule Hannover die Gräber pflegen. Sie stellen teilweise neue Holzkreuze auf und decken die Gräber mit Moos ab.

(Fotos: Archiv des Schullandheims der Leibnizschule Hannover)



Der Nienstedter Waldfriedhof vor der Neugestaltung. Links das Gräberfeld, rechts der 2001 gesetzte Gedenkstein mit Informationstafel.

(Fotos Gelderblom 2012)

### Der Zustand zwischen 1960 und 2000

1966 wurde der Waldfriedhof eingeebnet. Der Regierungspräsident in Hannover hatte auf Drängen der Gemeinde Nienstedt, die argumentierte, dass hier Kleinkinder bestattet seien, die gesetzliche Ruhefrist von 25 Jahren auf 15 verkürzt. Der Regierungspräsident forderte aber die Errichtung eines „Erinnerungskreuzes“.

Die Einebnung verstieß gegen das „Gesetz über die Erhaltung der Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“, das den dauernden Bestand der Gräber aller Kriegsoffer – zu denen auch Kinder von Zwangsarbeiterinnen zählen – verlangt. Dies mag den Verantwortlichen nicht bewusst gewesen sein.

### Setzung eines Gedenksteines und Freilegung des Friedhofgrundstücks im Jahre 2001

Im Jahre 2001 setzte der Verein Schullandheim Nienstedt der Leibnizschule Hannover mit Hilfe der Revierförsterei Lauenau und der Hannoverschen Kinderheilstätte einen Gedenkstein für den „Friedhof der Vergessenen“ und stellte eine Informationstafel auf. Die Initiative ging auf das Engagement des Heimleiterehepaars Knittel zurück. Anschließend machte die Försterei das Gelände durch Rodung wieder sichtbar.

Laut Inschrift auf dem Gedenkstein wurden hier „91 oftmals namentlich unbekannt gebliebene Flüchtlingskinder bestattet“. Warum allerdings die Inschrift nicht auch die viel zahlreicheren deutschen Kinder aus Hannover und Umgebung und die ausländischen Kinder nennt, gibt Rätsel auf.



Zur Errichtung eines Erinnerungskreuzes ist es nie gekommen. Die Existenz des „Ausweichkrankenhauses“, das zahlreiche Fremde ins Dorf brachte und viele tote Kinder zur Folge hatte, dürfte in Nienstedt als Belastung empfunden worden sein, der man durch Verschweigen begegnen wollte.

1977 gab es Bestrebungen, einen Gedenkstein zu errichten, die wiederum nicht realisiert wurden. 1986 war der Friedhof von Tannen überwachsen und zehn Jahre später im Wald verschwunden.

An die hier beerdigten Kinder erinnerte nichts mehr.

### Die Neugestaltung im Jahre 2014/15

Die Geschichte des Nienstedter Waldfriedhofs und die Herkunft der hier begrabenen Kinder war bis zuletzt bei den Menschen vor Ort Anlass für Gerüchte. Seit 2009 hat sich der Hamelner Historiker Bernhard Gelderblom mit der Geschichte des Friedhofs befasst und die Namen der verstorbenen Kinder recherchiert. Da hier Kinder von ausländischen Zwangsarbeiterinnen, mithin Kriegsoffer, ruhen, ließ sich der Friedhof 2013 als Kriegsgräberstätte ausweisen. Damit waren die dauerhafte Erhaltung der Anlage und die Errichtung eines Grabzeichens gewährleistet. Die Leibnizschule hat sich bereit erklärt, das Gelände des Friedhofes zu pflegen.

Der heutige Kenntnisstand lässt es zu, aller Opfer zu gedenken, der ausländischen Kinder, der Kinder aus Hannover und Umgebung und der Flüchtlingskinder.

Recherche und Text: Bernhard Gelderblom, Hameln

Die Neugestaltung entstand in Kooperation mit dem Niedersächsischen Ministerium für Inneres und Sport, Referat 63, der Samtgemeinde Rodenberg, der Revierförsterei Lauenau, der Leibnizschule Hannover, dem Verein Schullandheim Nienstedt der Leibnizschule Hannover e.V., der Hannoverschen Kinderheilstätte, dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. und dem Historiker Bernhard Gelderblom.

Der Kunstkurs der Leibnizschule Hannover hat sich 2013 zusammen mit seiner Lehrerin, der Bildhauerin Juliane Köhler, mit der Gestaltung eines Grabzeichens befasst. Eine Jury wählte aus den Entwürfen das Modell von Ksenia Kovelina aus. Die Umsetzung in Keramik und Stein erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Bildhauer Frank Brinkmann (Grimma), dem Steinmetz Stephan Graf (Lauenau) und Juliane Köhler.

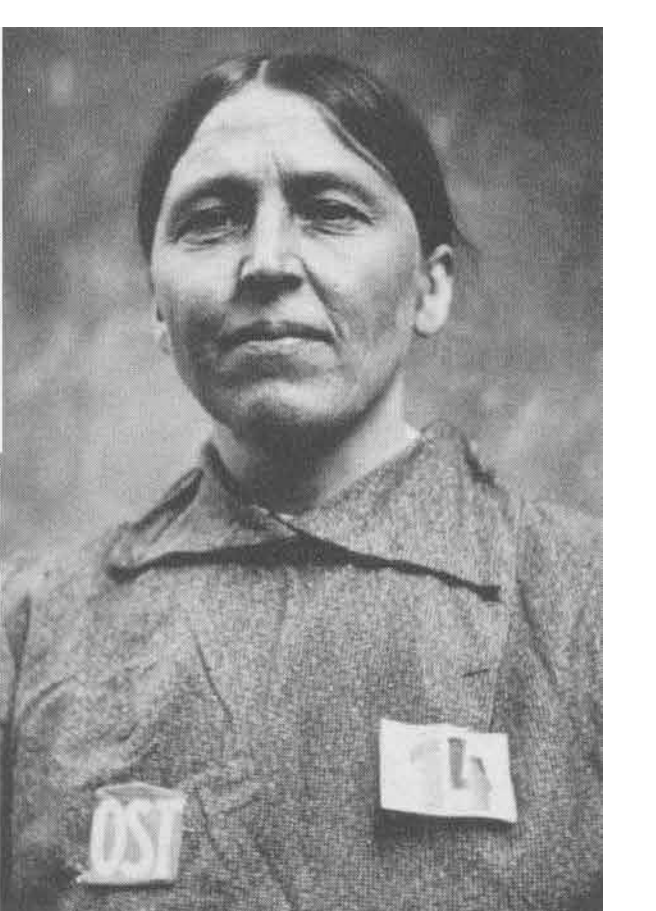
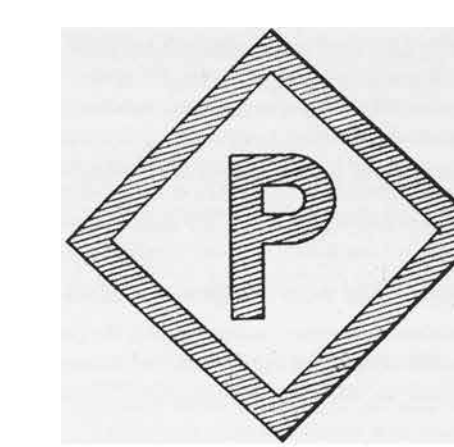
## Die ausländischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter und ihre Kinder

Die große Mehrzahl der während des Zweiten Weltkrieges aus Polen und der Sowjetunion nach Deutschland verschleppten Frauen und Mädchen war unverheiratet. Ihre Situation war besonders schwierig. Die Arbeitskräfte aus dem Osten standen unter extremem Druck. In einer fremden, teilweise feindlichen Umgebung bedeuteten Liebesbeziehungen ein wenig Halt und Wärme. Die Legalisierung einer Beziehung durch Heirat ließen die NS-Behörden nicht zu.

Für die schwangeren Ausländerinnen wurden Entbindungsstationen und „fremdvölkische Kinderheime“ auf unsäglich

primitivem Niveau eingerichtet, um die Arbeitskraft der Mütter uneingeschränkt nutzen zu können. Die Sterblichkeit war extrem hoch. Die Mütter mussten bereits nach acht bis zehn Tagen zurück an ihren oft weit entfernten Arbeitsplatz. „Ost-arbeiterinnen“, also Frauen aus der Sowjetunion, wurde die Abtreibung nahe gelegt, die deutschen Frauen damals streng verboten war.

Das Leid, das den Kindern und ihren Eltern aus den katastrophalen Lebensbedingungen in den Lagern erwuchs, lässt sich kaum ermessen.



Die Zwangsarbeiterinnen Stanisława B. aus Polen (links) und Maria L. aus Russland (rechts) mit der diskriminierenden Kennzeichnung.

(Quelle: Kreisarchiv Hameln-Pyrmont und Sammlung Bernhard Gelderblom)

